Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt II

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Vierter Aufzug.

(Der Gartensaal in Konsul Bernicks Haus. Der Arbeitstisch ist weggeräumt. Es ist stürmischer Nachmittag und schon Dämmerung, die während der folgenden Szenen mehr und mehr zunimmt.)

Erster Auftritt.

(Ein Diener zündet den Kronleuchter an; einige Dienstmädchen bringen Blumentöpfe, Lampen und Lichter, die auf Tische und Konsolen längs der Wände gestellt werden. Großhändler Rummel im Frack, mit Handschuhen und weißer Halsbinde steht im Saal und giebt Anordnungen. Später Konsul Bernick.)

Rummel (zu dem Diener). Nur jede zweite Kerze anzünden! Es darf nicht gar zu festlich aussehen; es soll ja überraschend kommen. Und alle diese Blumen —? Na, laßt sie nur da; man kann ja denken, sie ständen täglich hier —

(Konsul Bernick kommt durch die erste Thür links.)

Bernick (unter der Thür). Was soll das?

Rummel. O weh! Du schon hier? (Zu den Dienstboten.) Na, jetzt könnt Ihr gehen.

(Der Diener und die Mädchen gehen ab durch die zweite Thür links.)

Zweiter Auftritt.

Großhändler Rummel, Konsul Bernick.

Bernick (kommt näher). Aber Rummel, was bedeutet das?

Rummel. Es bedeutet, daß Dein stolzester Augen-

blick gekommen ist. Die Stadt bringt ihrem ersten Mann heut Abend einen Fahnenzug.

Bernick. Wie?

Rummel. Fahnenzug mit Musik! Fackeln hätten wir auch gern gehabt; aber das durften wir bei diesem stürmischen Wetter nicht wagen. Nun, illuminiert wird jedenfalls; und das klingt ja auch ganz gut, wenn es in den Zeitungen steht.

Bernick. Laß das, Rummel. Ich will davon nichts wissen.

Rummel. Ja, nun ist es zu spät; in einer halben Stunde haben wir sie.

Bernick. Aber warum hast Du mir das nicht früher gesagt?

Rummel. Eben weil ich fürchtete, Du würdest Einwendungen machen. Da setzte ich mich in Verbindung mit Deiner Frau; sie gestattete mir, etwas Weniges zu arrangieren, und wird auch für Erfrischungen sorgen.

Bernick (lauscht). Was ist das? Kommen sie schon? Mir scheint, ich höre Gesang.

Rummel (an der Gartenthür). Gesang? O, das sind nur die Amerikaner; es ist „Indian Girl", das aus dem Hafen bugsiert wird.

Bernick. „Indian Girl?" — Ja —; nein, ich kann nicht heut Abend; ich bin krank.

Rummel. Du siehst wirklich erbärmlich aus. Aber Du mußt Dich ermannen; zum Kuckuck, Du mußt Dich ermannen! Sowohl ich wie Sandstadt und Wigland legen das größte Gewicht auf das Zustandekommen dieser Feier. Unsere Gegner müssen unter dem Gewicht einer möglichst entschiedenen Meinungsäußerung zu Boden gedrückt werden. Gerüchte bilden sich in der Stadt; die Mitteilung vom Ankauf der Ländereien kann nicht länger zurückgehalten werden. Du mußt notwendig schon heut Abend unter Gesang und Reden und Becherklang, kurz unter einer rauschenden Feststimmung, kund

thun, was Du zum Besten der Gesellschaft gewagt hast. Unter so einer rauschenden Feststimmung, wie ich mich soeben ausdrückte, läßt sich ungeheuer viel bei uns ausrichten. Aber die muß auch da sein, sonst geht's nicht.

Bernick. Ja, ja, ja —

Rummel. Und besonders wenn so ein delikater und heikler Punkt zur Sprache kommt. Nun, Bernick, Du hast, Gott sei Dank, einen Namen, der was vertragen kann. Aber höre, wir sollten doch eine kleine Verabredung treffen. Dein Vetter Hilmar hat ein Lied auf Dich geschrieben. Es beginnt sehr hübsch mit den Worten: „Hoch die Fahne der Idee." Und Oberlehrer Lundt ist beauftragt, die Festrede zu halten. Auf die mußt Du natürlich antworten.

Bernick. Heute kann ich nicht. Vielleicht, daß Du —?

Rummel. Unmöglich, so gern ich auch wollte. Die Rede ist ja, wie Du Dir denken kannst, hauptsächlich an Dich gerichtet. Nun, vielleicht werden auch uns Andern ein paar Worte gespendet. Ich sprach mit Wigland und Sandstadt darüber. Wir dachten, Du könntest mit einem Hoch auf das Gedeihen unsrer Stadt antworten; Sandstadt will ein paar Worte über die Einigkeit unter den verschiedenen Gesellschaftskreisen sprechen; Wigland wird dann auseinandersetzen, wie wünschenswert es sei, daß das neue Unternehmen die moralische Grundlage, worauf wir stehen, nicht erschüttern möge, und ich habe vor, in wenigen passenden Worten der Frauen zu gedenken, deren bescheideneres Wirken auch nicht ohne Bedeutung für die Gesellschaft ist. Aber Du hörst ja nicht —

Bernick Doch — gewiß. Aber sprich, glaubst Du wirklich, daß es auch auf der See so heftig stürmt?

Rummel. Ah, Du bist besorgt um die „Palme". Die ist ja gut assekuriert.

Bernick. Allerdings; aber —

Rummel. Und in gutem Stand; und das ist die Hauptsache.

Bernick. Hm —. Wenn einem Fahrzeug etwas zustößt, so ist ja damit noch nicht gesagt, daß Menschenleben zu Grunde gehen müssen; Schiff und Ladung können kaput sein —; man kann Koffer und Papiere verlieren —

Rummel. Zum Kuckuck! An Koffern und Papieren ist doch nicht viel gelegen.

Bernick. Das nicht! — Nein, nein, ich meinte bloß —. Still, — da singen sie wieder.

Rummel. Das ist an Bord der „Palme".

(Wigland kommt von rechts.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Wigland, später Kaufmann Sandstadt und Prokurist Krapp.

Wigland. Ja! Die „Palme" wird gleich absegeln.

Bernick. Und Sie, als seekundiger Mann, halten noch immer fest daran, daß —?

Wigland. Ich halte fest an der Vorsehung, Herr Konsul. Überdies war ich selbst an Bord und teilte einige Traktätchen aus, von denen ich hoffe, sie werden zum Segen gereichen.

(Kaufmann Sandstadt und Prokurist Krapp kommen von rechts.)

Sandstadt (noch unter der Thür). Wenn das gut abläuft, dann geht Alles gut. Ah! Guten Abend, Herr Konsul!

Bernick. Ist etwas vorgefallen, Herr Krapp?

Krapp. Ich sage nichts, Herr Konsul.

Sandstadt. Die ganze Bemannung von „Indian Girl" ist betrunken; ich will kein ehrlicher Mann sein, wenn die Bestien lebendig durchkommen.